

## Autoritätsverfall und Rebellion

### Beschreibung einer modernen Lebensfrage anhand eines alttestamentlichen Beispiels (2Sam 13–18)

Die Erlebnisse Davids mit Absalom gehören im Alten Testament wahrscheinlich zu dem, was wir nur mit Bestürzung und Verwirrung lesen können. Warum überliefert der Heilige Geist solche Geschehnisse, warum in dieser Genauigkeit, warum auch in dieser nüchternen, emotionslosen Form? Es lassen sich bestimmt einige gute Antworten auf diese Fragen finden. Die Antwort, die ich mir selbst gegeben habe, besteht darin, dass die Bibel uns mit diesen Geschichten hilft, das menschliche Leben in seiner Gänze besser zu verstehen. Und zu diesem Leben gehören auch die Nachtseiten, die Abgründe. Damals wie heute machen Menschen, die mit Gott in ihrem Leben an und für sich rechnen, schwere Fehler und geraten in schlimme Dinge. Und Geschichten wie die vorliegende zeigen, dass Gott die Dinge beim Namen nennt, nicht darum herumredet, die Geschehnisse nicht tabuisiert. Das ist die eine Seite. Die andere ist, dass Gott aus den Abgründen auch wieder herausführt.

Auf dem Weg heraus bleiben David höchst schmerzhaft Erfahrungen nicht erspart. Weit zurückliegende Versäumnisse und Fehler holen ihn ein, und er muss ihre Folgen tragen. Wir sollten uns beim Lesen dieser Geschichte fragen, was wir für uns daraus lernen können, denn schließlich ist auch das zu unserer Belehrung niedergeschrieben worden. Und die hat einen hohen Aktualitätsgrad, was man bei einer Geschichte, die rund 3000 Jahre alt ist, nicht so ohne weiteres erwartet.

Die Ereignisse um die Rebellion Absaloms beginnen im 13. Kapitel des 2. Samuelbuches. David hat den Höhepunkt seiner Laufbahn erreicht. Er ist in die Jahre gekommen und des Kämpfens müde geworden. So lässt er kämpfen. Joab und Abischai übernehmen für ihn das Geschäft. Er selbst bleibt zu Hause und gleicht in seinem Verhalten ein bisschen dem reichen Mann aus Lk 12, der zu sich selbst sagt: „Seele, du hast viele Güter daliegen auf

*viele Jahre. Ruhe aus, iss, trink, sei fröhlich!*“ In dieser Gemütsverfassung fällt sein Blick auf die badende Bathseba, und der König erlebt einen gewaltigen moralischen Absturz. Gott bringt den Mann nach seinem Herzen später wieder zurecht, doch die Folgen seines Handelns bleiben, und – was für David besonders schwerwiegend ist – die ganze Angelegenheit hat nach heutiger Redeweise sein Ansehen als König „in der Öffentlichkeit beschädigt“. Das ließ sich nämlich nicht verheimlichen, Uria hatte Freunde und Verwandte, Bathseba auch, und dann noch die große königliche Familie – in jeder Hinsicht also eine bedrückende Geschichte und eine, die ihre Runde macht.

Wenn Joab am Ende des 12. Kapitels den König auffordert, die Eroberung der Stadt Rabba zu leiten, damit nicht Joabs Name über ihr ausgerufen werde, lässt sich erkennen, dass Davids Autorität als König gelitten hat. Die Situation erinnert an Sauls Niedergang und Davids Aufstieg, wie er in 1Sam 18 beschrieben wird. Was aber meines Erachtens noch viel schlimmer ist: Auch Davids väterliche Autorität hat gelitten. Eigentlich ja kein Wunder! Es gibt zwar keine Stelle in diesen Kapiteln, die das ausdrücklich sagt, doch auffallend ist, dass der Geschichte mit Bathseba die Untaten der Königssöhne folgen. Das zeitliche Nacheinander ist jedenfalls unübersehbar. Ist es zu viel vermutet, neben dem zeitlichen auch ein ursächliches Nacheinander anzunehmen?

Auch wenn Sünde vor Gott prinzipiell immer das gleiche Gewicht hat, zeigt sich am Beispiel Davids einmal mehr, dass der Schaden, der dadurch entsteht, doch ein ganz unterschiedliches Gewicht haben kann. Es ist eben ein Unterschied, ob es ein König ist, der sündigt, oder ein Untertan. Schon das Sprichwort sagt: Wenn zwei das Gleiche tun, ist es noch lange nicht dasselbe. David ist nicht irgendwer, sondern der König des Volkes Gottes, der Gesalbte des Herrn. Auf ihn blicken die Israeliten im Krieg und im Frieden, er muss richten, vom ihm hängt das Wohl und Wehe Israels ab.

Wie soll er sein Amt noch überzeugend ausfüllen, wenn er jetzt so dasteht? Und wie steht er als Vater und Familienobenhaupt da! Wahrscheinlich wird ihm das selbst aufgegangen sein und er sich unsäglich geschämt haben. Er wird vermutlich dann aber auch gemerkt haben, dass ihm nach diesen Geschehnissen die Kraft zu unwidersprechbarer Weisung nicht mehr so zur Verfügung stand wie vorher. Das ist das, was man Autoritätsverfall nennt.

Mit großer Deutlichkeit tritt die Aktualität dieser traurigen Geschichte vor unsere Augen. Die Bibel wählt hier einen so drastischen Fall moralischen Versagens, um uns vorzuführen, wie schlimm die Folgen für den Betroffenen und die ihm Nahestehenden sein können, wie aus dem bösen Beispiel weiteres Böses erwächst. Es ist der Ernst aller Erziehung früher und heute gewesen, dass sie vom Erziehenden immer verlangt, Vorbild zu sein. Meines Wissens hat Pestalozzi den berühmten Satz gesagt, dass der Kern aller Erziehung Vorbild und Liebe sei. Ich für mein Teil muss mit Beschämung sagen, dass manche meiner erzieherischen Unglücke ihre letzte Ursache darin fanden, dass ich selbst als Vorbild nicht das war, was ich hätte sein sollen. Die Kraft zur moralischen Weisung war dann nicht so vorhanden, wie es notwendig gewesen wäre.



Eine weitere Folge, die wir den Kapiteln entnehmen können, ist auch die, dass in der Familie Davids das moralische Koordinatensystem, die sittliche Grundorientierung, in der Substanz bedroht war. Ein Schiff, das im Sturm zu kämpfen hat, kann ruhig schon mal ein paar Grad vom Kurs abweichen. Solange der Kompass funktioniert, lässt sich alles wieder richten. Hat der aber aufgehört zu arbeiten, wird es sehr schwierig. Väter versagen und Mütter versagen, machen Fehler. Das gehört – leider – zum erzieherischen Alltag, und gerade darin dürfen wir demütig mit der Barmherzigkeit Gottes rechnen, der uns nicht vergilt nach unseren Vergehungen. Anders und hochgefährlich wird es in unseren Familien, wenn durch die Sünden der Väter oder Mütter das biblische Koordinatensystem selbst erschüttert oder gar zur Disposition gestellt wird. Wenn die Kinder merken, dass wir uns selbst mehr oder weniger offen nicht mehr an dieses Koordinatensystem halten, wird es kritisch. Dann gleichen wir Steuerleuten, die den Kurs, den der Kompass vorgibt, einfach nicht einschlagen.

Im Hause Davids scheint eine solche Situation eingetreten zu sein. Und eine Kette schlimmer Taten wird geknüpft. An ihrem Anfang steht die Vergewaltigung Tamars, der Schwester Absaloms, durch Davids Erstgeborenen Amnon. Wenn man dann liest, was das Gesetz Moses zum Handeln Ammons sagt, und das mit der Reaktion Davids vergleicht, wird überdeutlich, dass David sich zu einer angemessenen moralischen Reaktion als Vater und König nicht durchringen kann. Er wurde sehr zornig – das war's. Damit ist die Sache, diese äußerst hässliche Untat, für den König erledigt. Im selben Vers zeigt uns die Schrift, dass Absalom schon fest entschlossen ist, die Schändung seiner Schwester zu rächen.

So nehmen die Dinge ihren Lauf. Amnon wird seinerseits ermordet, die Aufregung am Königshof ist so groß, dass David wohl gegen Absalom vorgegangen wäre, wenn dieser sich nicht durch die Flucht nach Geschur der Bestrafung entzogen hätte. So wächst Gras über die Geschichte. Der König

tröstet sich, und Joab bemerkt im Verhalten Davids, „*dass das Herz des Königs auf Absalom gerichtet war*“. Welche Beweggründe Joab seinerseits leiten, Absalom wieder mit David zusammenzubringen, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Einerseits setzt er sich bei David für Absalom ein, andererseits ist er es, der ihn später eigenhändig tötet. Auf's Ganze gesehen aber ist Joabs Handeln negativ zu bewerten, denn die Früchte seines Tuns sind nur übel. Er hat eine große Verantwortung für den weiteren Gang der Geschehnisse, und wir dürfen in ihm einen Menschen sehen, der, von moralischen Grundsätzen kaum berührt, seinen Einfluss geltend macht. Vielleicht will er David einen Gefallen tun. David liebt Absalom immer noch, warum sollte er auch nicht! Doch ist es eine Liebe, die sich nicht mit der Wahrheit freut und deshalb *nur* fleischlich ist, eine Liebe, die fünf gerade sein lässt, die vergessen möchte, dass Absalom ein Mörder ist. Man könnte sich geradezu eine stillschweigende Übereinkunft des Verdrängens vorstellen. Es ist eine große Gefahr für alle Familien, dass um des familiären Zusammenhalts willen ein unheiliges Verzeihen um sich greift und die einzelnen Familienmitglieder bereit sind, die moralischen Entgleisungen innerhalb der Familie zu decken oder unbesehen zu entschuldigen, weil es das eigene Kind, der Bruder, oder der Vater ist, und es wird gar nicht danach gefragt, ob böse ist, was da geschieht, oder ob anderen Menschen etwa ein Schaden zugefügt wurde. Der Familienfriede wird wiederhergestellt, doch um welchen Preis? Von wirklicher Buße kann dann keine Rede sein, so wie es auch bei Absalom keine Buße gab.

Kann es einen wundern, wenn Absalom das Verhalten seines Vaters als Schwäche deutet? Es ist schon faszinierend, mit welcher Zielstrebigkeit er die letzten Zäune, die David gegenüber seinem missratenen Sohn errichtet hat, niederreißt und seine alte Stellung am Hof wiedergewinnt (14,28ff.). Selbst Joab, dieser äußerst robuste Soldat, erweist sich nur noch als Marionette. Danach beginnt die Vorbereitung und Durchführung der Rebellion. Sie signalisiert am deutlichsten, was der Sohn von seinem Vater hält. Absalom hätte ein solches

Unternehmen nie gewagt, wenn er nicht überzeugt gewesen wäre, dass die Erhebung erfolgreich sein würde. Er muss sich selbst also für stärker und besser gehalten haben und seinen Vater für jemanden, dessen Zeit vorüber war.

Manche Einzelheiten der weiteren Geschichte offenbaren dann in einer bedrückenden Weise, in welcher geistlichen Krise David steckt. Dieses „*Geht mir schonend um mit dem Jungen, mit Absalom*“ und die unverhältnismäßige Trauer um den toten Absalom zeigen, dass David die moralischen und geistlichen Maßstäbe abhanden gekommen sind. Er kann die Verhältnisse gar nicht mehr richtig beurteilen. Nach dem Sieg über die Rebellen steht er als König noch armseliger und bemitleidenswerter da als zu Beginn.

Wenn Davids königliche Stellung doch wieder gefestigt wird, kann das nur der Gnade Gottes zugerechnet werden, der die Herzen in ganz Israel wieder dem Sohn Isais zuführte. Doch bis zu seinem Tod hat Davids Herrschaft nicht mehr den alten Glanz zurückgewonnen, den sie vor diesen Ereignissen um Bathseba hatte. Gott hatte vergeben und wiederhergestellt, doch die Folgen seines Tuns wurden David nicht erspart, und das blieb bitter bis an sein Lebensende. Er musste erkennen, dass es in der Erziehung nicht reicht, einfach nett zu sein. Er musste erkennen, dass eine väterliche Liebe, die die göttlichen Grundsätze ausspart, Schaden bewirkt statt Gutes, vor allem wenn sie auf einen Menschen wie Absalom trifft, der nichts anderes im Sinn hat, als sich in rücksichtslosester Weise selbst zu verwirklichen. Das aber ist das Streben des Menschen von Anfang. Zu werden wie Gott ist das große Versprechen Satans. Es hat nichts von seiner Anziehungskraft verloren. Dass junge Menschen sich in dieser Richtung entwickeln, liegt vielleicht in ihrer Natur. In der Verantwortung christlicher Eltern liegt es jedoch, ihre Kinder mit Zäunen biblischer Weisungen zu umgeben, damit sie nicht abstürzen oder scheitern. Es geht nicht darum, sie einzusperren, sondern in sehender Liebe zu sagen: „*Dies ist der Weg, den geht!*“ (Jes 30,21)